Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 24. April 1884. Nr. 192.

Deutscher Reichstag.

16. Sitzung vom 23. April.

Am Tische des Bundesraths: von Böttiche, Bronsart v. Schellendorf.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 20 Min.

Der Präsident erklärt, Urlaub fortan nur in dringenden Fällen bewilligen und in zweifelhaften das Haus entscheiden lassen zu wollen. (Beifall.) Das Haus genehmigt einige Gesuche und lehnt zwei ab, darunter einstimmig das Gesuch des Abgeordneten Sonnemann.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Berathung des von den Abgg. Büchtemann und Eberty gestellten Antrages.

Abg. Büchtemann begründet sodann den von ihm und Eberty gestellten Antrag: den Reichskanzler zu ersuchen, noch im Laufe dieser Session eine Vorlage an den Reichstag zu erwirken, welche allen im Reichsdienst beschäftigten Zivilpersonen bezw. deren Hinterbliebenen ohne Rücksicht auf das Dienstalter eine ausreichende Pension zusichert für den Fall, daß diese Personen durch Unfälle oder Beschädigungen im Dienste des Reiches ihrer Erwerbsfähigkeit beeinträchtigt werden oder das Leben verlieren. Die bestehenden Pensions-Bestimmungen reichten nicht aus, den im Reichsdienst beschäftigten Beamten und Arbeitern diejenigen Entschädigungen zu gewähren, die nach dem Unfall-Versicherungsgesetz im Privatdienst befindlichen Arbeitern zu gewähren seien. Bei der Abmessung der Entschädigungen sei jetzt bei den Eisenbahnen, bei der Post 2c. ein fast unbegrenzter Raum gelassen. Sollen die Privatunternehmer gezwungen werden, ihre Arbeiter bei Unfällen voll zu entschädigen, so müsse für die im Reichsdienst und Staatsdienst beschäftigten Arbeiter in allererster Linie gesorgt werden.

Abg. v. Köller: Die Unfall-Versicherung bezweckt, zu verhindern, daß der verunglückte Arbeiter nicht der Armenpflege anheimfalle. Man verstehe hiernach nicht, was die Antragsteller eigentlich beabsichtigen. Die Bezugnahme auf die Eisenbahn-Beamten sei hinfällig, denn diese Beamten ständen nicht im Reichsdienst; die Verbesserung der Lage der Postbeamten wurde aber im vorigen Jahre seitens der Linken vereitelt, welche durch Ablehnung des Militär-Pensionsgesetzes die Regelung der Pensionsfrage durchkreuzte. Eine große Anzahl der im Reichsdienst beschäftigten Arbeiter falle unter das Kranken-Kassengesetz. Die Linke bekrittele immer die Vorlagen der Regierung; sie mache doch einmal selbst ein annehmbares Gesetz. Die Rechte werde dann gern mithelfen. So könne sie sich für den Antrag, der nur Partei-Interessen diene, nicht erwärmen. (Beifall.)

Abg. Richter-Hagen: Die Konservativen können nur noch polemisiren. Die Unfall-Versicherung sei erst aus der Initiative der Fortschrittspartei hervorgegangen; sie sei damit einverstanden, nur die Organisation passe ihr nicht. Wenn die kaiserliche Botschaft ernst gemeint sei, so müsse die Regierung erst für ihre Arbeiter sorgen. Die kleinen Beamten bei der Post würden mit Entschädigungen abgefunden, die zum Sterben zu viel, zum Leben zu wenig seien. Beim Militär werde in dieser Beziehung besser gesorgt. Wenn ein Trainfahrer im Dienst bei den Pferden verunglücke, erhalte er 30 Mark, der Postillon müsse sich mit einer im Gnadenwege bewilligten Pension von 9 Mark begnügen.

Abg. Bernuth weist den Vorwurf zurück, daß die Linke das Zustandekommen des Pensions-Gesetzes vereitelt habe. Die Nationalliberalen ständen dem Antrage keineswegs so feindlich gegenüber, wie Abg. von Köller; sie wünschen Erörterung desselben in der Unfall-Kommission.

Abg. v. Köller: Richter habe wieder bewiesen, daß er über Dinge spreche, die er nicht verstehe. Die Parallele zwischen Trainfahrer sei unzutreffend. Der Postillon stehe im Dienste des Posthalters, der Soldat im Dienste des Königs.

Abg. Richter wendet sich kurz gegen den Vorredner und erklärt demnächst die Unfallversicherungs-Kommission als nicht geeignet zur Vorberathung des Antrages. Wolle man überhaupt Kommissionsberathung, so möge man eine besondere Kommission zur Vorprüfung einsetzen.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff berichtigt einige Angaben des Abg. Richter in Bezug auf einen angeblich von diesem zu einer befriedigenden Lösung geführten Fall einer Unterstützung in Folge Unfalls.

Dann wird, auf Antrag des Abg. v. Benda, zu dessen Gunsten Abg. v. Bernuth seinen Antrag zurückzieht, der vorliegende Antrag Büchtemann an eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern zur Vorberathung überwiesen.

Es folgt die erste Berathung des von den Abgg. v. Czarlinski (Pole) u. Gen. eingebrachten Gesetzentwurfes betr. die Abänderung des Gerichtsverfassungs-Gesetzes.

[illegible] Czarlinski begründet in längerer Rede seinen [illegible], der dahin geht: dem § 186 des Gerichtsverfassungs-Gesetzes vom 27. Januar 1877 hinzuzufügen: „In den der Krone Preußen seit dem Jahre 1772 zugefallenen polnischen Landestheilen ist die polnische Sprache neben der deutschen gleichberechtigt"; ferner im § 187, 1c an Stelle des ersten Absatzes zu setzen: „Wo sonst im Reichsgebiet unter Parteien verhandelt wird, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, ist ein Dolmetscher zuzuziehen und ist in diesem Falle ein Nebenprotokoll in der Sprache der Parteien aufzunehmen."

Abg. Witt (deutsch-freisinnig) erklärt sich gegen den Antrag. Die Polen stellten die Verhältnisse stets so dar, als ob die polnische Bevölkerung überall in der Provinz Posen in der Mehrheit sich befinde. Dies sei indeß keineswegs der Fall, und es heiße daher, im Interesse gerade der deutschen Bevölkerung Posens gegen den Antrag v. Czarlinski stimmen. Uebrigens wolle er die Polen nur an ihr eigenes Verfahren im Jahre 1807 erinnern, wo sie mit Gewalt alles Nicht-polnische unterdrückten. Sie hätten sich daher gar nicht zu beklagen, wenn man heute auch keine Rücksicht auf sie nehme.

Abg. v. Uechtritz (d.-kons.) steht dem Antrage prinzipiell nicht feindlich gegenüber. Er spricht sich zwar gegen den ersten Theil desselben aus, hält aber den zweiten Punkt für erwägenswerth und beantragt demgemäß die Ueberweisung des Antrags an eine besondere Kommission von 14 Mitgliedern zur Vorberathung.

Die Abgg. Dr. Windthorst (Centrum), Rittinghausen (Soz.-Demok.), Frhr. v. Unruhe-Bomst (freikons.) und Grad (elsaß.-lothr.) sprechen sich für den Antrag bez. für Ueberweisung an eine Kommission aus.

Nach einem Schlußwort des Abg. Dr. von Komierowski (Pole) wird der Antrag v. Czarlinski an eine besondere Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Es folgt die Berathung des von den Abgg. Dr. Freiherrn Schenk v. Stauffenberg und Hoffmann eingebrachten Antrages betreffend die Anordnung von Erhebungen über die Zulässigkeit der Gewährung von Pensionsansprüchen an solche ehemalige Militär-Personen, bei denen im Kriege erlittene innere Dienstbeschädigungen erst nach dem Präklusivtermin hervorgetreten sind.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff: Bevor eine Debatte über den in Rede stehenden Gegenstand beliebt wird, habe ich eine Erklärung abzugeben, die vielleicht die Diskussion wesentlich vereinfachen wird. Seit Emanirung des Gesetzes betreffend die Pensionsansprüche der Kriegsinvaliden ist die Militärverwaltung unausgesetzt bemüht, in allen denjenigen Fällen, in denen ein nachgewiesenes Bedürfniß vorhanden oder eine innere Dienstbeschädigung anzunehmen war, im Wege der Unterstützung durch Verweisung auf den Pensionsfonds dem thatsächlichen Bedürfnisse zu entsprechen. Ueber die Frage einer generellen Regelung des Gegenstandes schweben zur Zeit innerhalb des preußischen Kriegsministeriums eingehende Verhandlungen, die auch seitens der anderen Bundesregierungen Unterstützung finden. Daß auch der Herr Reichskanzler die Frage lebhaft erwägt und unterstützt, das beweist dessen kürzlich von den Blättern veröffentlichtes Schreiben an den Vorstand des deutschen Kriegerbundes. Einer Diskussion des vorliegenden Antrages kann ich nicht grundsätzlich abgeneigt sein, da dieselbe schließlich nur auf eine Unterstützung der verbündeten Regierungen in jenem Bestreben hinauslaufen kann. Die Wahl der Form hierfür überlasse ich natürlich dem hohen Hause. (Bravo! auf allen Seiten.)

Abg. Hoffmann (deutsch-freis.) motivirt als Mitantragsteller den Antrag.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff erklärt, daß er sich bezüglich der Details der behördlicherseits eingeleiteten Schritte Diskretion auferlegen müsse.

Abg. Dr. Buhl (nat.-lib.) steht mit seinen Freunden dem vorliegenden Antrag durchaus sympathisch gegenüber.

Abg. Frhr. v. Minnigerode (d.-kons.): Obgleich durch die dankenswerthe Erklärung des Herrn Kriegsministers die Diskussion gewissermaßen gegenstandslos geworden, so glaube ich doch namens meiner Freunde mit der Erklärung nicht zurückhalten zu dürfen, daß wir mit dem Grundgedanken des Antrags durchaus einverstanden sind und demselben den besten Erfolg wünschen. (Allseitiger Beifall.)

Nachdem noch Namens des Centrums die Abgg. Reindl und Dr. Windthorst sich für den Antrag ausgesprochen, wird derselbe einstimmig angenommen.

Das Haus vertagt sich hierauf.

Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr.

Tagesordnung: Militär-Pensions- und Hülfskassen-Gesetz.

Schluß 5 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 23. April. Die „Nat.-lib. Corresp." schreibt:

Die Anträge Windthorst zum Sozialistengesetz werden außerhalb des Zentrums schwerlich irgendwo Beifall finden. Die Rückkehr zum gemeinen Recht ist ein Ziel, welches auch den meisten Derjenigen, die dem Sozialistengesetz zustimmen, vorschwebt, und jeder ernstliche Versuch, diesem Ziel sich zu nähern, wird unsere vollste Sympathie finden. Aber Herr Windthorst macht sich die Sache sehr bequem; er fordert den Bundesrath auf, gefälligst Vorschläge zu einer Revision des Straf- und Preßgesetzes zu machen, und begnügt sich, inzwischen die Waffen des bestehenden Sozialistengesetzes abzustumpfen. Seine eigenen Vorschläge benehmen dem Sozialistengesetz in nichts seinen Charakter als Ausnahmegesetz; sie beseitigen kaum ein einziges der gegen ein Ausnahmegesetz geltend gemachten Bedenken; sie verstärken auch kaum nennenswerth die Garantien gegen Mißbrauch; aber sie lähmen und schwächen ein Gesetz, in dessen schneidiger Wirksamkeit seine Berechtigung vor Allem liegt. Ein Ausnahmegesetz, dessen Waffen stumpf und werthlos sind, ist das denkbar Verkehrteste. Und diese ganz inkonsequenten und nutzlosen Abschwächungen sollen an einem Gesetze vorgenommen werden, dessen Gültigkeit sich nur auf zwei Jahre, nach den Wünschen des Antragstellers sogar nur bis zur nächsten Reichstagssession erstrecken soll. Fürwahr, die gesetzgeberische Weisheit des Zentrums erscheint hier in einem recht zweifelhaften Lichte. Der Antragsteller hat wohl selbst nicht geglaubt, daß diese Vorschläge ernst genommen werden; sie haben wohl nur den Zweck, die Entscheidung eine kurze Spanne Zeit hinauszuschieben. Die bestimmteste Erklärung der Regierung, auf Abänderungen an dem bestehenden Gesetz sich überhaupt nicht einzulassen, hat den Windthorst'schen Anträgen von vornherein jeden Boden entzogen. Die Kommission wird wohl rasch darüber hinweggehen und dann wird die Entscheidung wieder lauten: einfache Annahme oder Ablehnung der Vorlage. Wie alsdann die Entschließungen des Zentrums ausfallen, wie viele dafür, wie viele dagegen stimmen werden, und ob somit das Gesetz eine Mehrheit im Reichstage finden wird, das läßt sich zur Zeit Dank der Hinterhaltigkeit und Unentschlossenheit der klerikalen Partei noch immer nicht sicher beurtheilen. Wer für die Windthorst'schen Anträge stimmt, der hat einen prinzipiellen Grund, gegen das unveränderte Sozialistengesetz zu stimmen, nicht mehr. Dies geringe Mehr oder Weniger an polizeilichen Befugnissen ist keine grundsätzliche Frage mehr. Herr Windthorst ist auch ganz gewiß längst entschlossen, für das Gesetz zu stimmen. Allein, ob er seine Fraktion ganz oder einen wie großen Theil derselben hinter sich hat, das ist die wichtige Frage des Tages.

— Ein großes wissenschaftliches Ereigniß steht Berlin für Ende September d. J. bevor. Der internationale Geologen-Kongreß, welcher zum ersten Male 1878 in Paris, dann 1881 in Bologna tagte, wird um jene Zeit in Berlin zusammentreten. In Bologna führte seiner Zeit den Ehrenvorsitz der gelehrte Minister Sella. Unsere Staatsregierung bewilligte mehreren hervorragenden Geologen Reisediäten zu dem Kongreß. Auch hier wird man ihn würdig empfangen; die Vorarbeiten dazu sind schon in vollem Gange. Die Sitzungen werden wahrscheinlich im Reichstagsgebäude stattfinden und auch hier wird eine hervorragende Persönlichkeit das Ehrenpräsidium übernehmen. Zu dem Kongreß wird eine Ausstellung in Szene gesetzt werden, für welche die naturwissenschaftlichen Museen Deutschlands ihre hervorragendsten Stücke hergeben werden.

— Von dem aus dem ersten Theile des vom großen Generalstabe herausgegebenen Geschichtswerkes „Der deutsch-französische Krieg 1870—71" erzielten Reingewinn ist bekanntlich ein Betrag von 300,000 Mark durch Gesetz einer Stiftung überwiesen worden, deren Erträge die Bestimmung haben, im Interesse des Generalstabes des deutschen Heeres zur Förderung militärisch-wissenschaftlicher Zwecke und zu Unterstützungen Verwendung zu finden. Der inzwischen erfolgte Abschluß der Geschichte hat vollkommen bestätigt, daß der Beifall und die Anerkennung, welche der erste Theil im In- und Auslande gefunden, auch dem zweiten Theile zu Theil geworden ist. Es dürften daher demselben auch hinsichtlich der Verwendung des aus ihm erzielten Reingewinns die gleichen Billigkeitsgründe zur Seite stehen, welche zum Erlaß des erwähnten Gesetzes geführt haben. Es ist deshalb der Entwurf eines Gesetzes dem Bundesrath zugegangen, dem zufolge der gesammte Reingewinn, welcher über die Summe von 300,000 Mark hinaus aus dem Verkaufe des Werkes erzielt worden ist und noch erzielt werden wird, der auf Grund des Gesetzes vom 31. Mai 1877 errichteten Generalstabsstiftung überwiesen werden soll. Diese Stiftung gilt bekanntlich der wissenschaftlichen Thätigkeit des Generalstabes. Es sind noch besondere Gründe vorhanden, welche es in hohem Grade wünschenswerth erscheinen lassen, die Mittel jener Stiftung zu erhöhen. Abgesehen davon, daß die in den letzten Jahren hervorgetretene Steigerung in der Thätigkeit der Generalstäbe aller großen Armeen es dem deutschen Generalstabe zur besonderen Pflicht macht, auch seine Arbeitsthätigkeit angemessen zu erhöhen, so sind es auch ganz bestimmte wissenschaftliche Zwecke, die zukünftig, und zwar auf eine lange Reihe von Jahren, bedeutende Mittel in Anspruch nehmen werden. Namentlich haben sich in Bezug auf die kriegsgeschichtliche Thätigkeit des Generalstabes folgende Bedürfnisse aufs Dringendste geltend gemacht. Dahin gehört eine Neuordnung des Kriegsarchivs, welche schon seit Jahren als durchaus nothwendig erkannt worden ist; weiterhin besteht die Absicht, die Geschichte des siebenjährigen Krieges, sowie diejenige der Befreiungskriege auf breitester Grundlage und dem Stande der heutigen Geschichtswissenschaft entsprechend zu bearbeiten und durch möglichst niedrige Preisfestsetzung den weitesten Kreisen der Offiziere zugänglich zu machen. Hierzu sind nicht nur wiederholte Reisen von Offizieren ins Ausland nöthig, um die Archive zu benutzen, sondern auch Terrainstudien u. s. w. Für diese Aufwendungen stehen dem Generalstabe etatsmäßige Mittel nicht zu Gebote. Der Reingewinn aus dem zweiten Theile des Werkes beträgt gegenwärtig 368,000 Mk. Weiterer Erlös aus dem laufenden Vertrieb des Werkes, so wie aus der französischen Ausgabe desselben wird zwar immer noch diese Summe erhöhen, aber doch nur in sehr geringen Beträgen. Der in Rede stehende Restgewinn aus dem Generalstabswerke würde dann in gleicher Weise, wie dies in Folge des Gesetzes von 1877 festgesetzt ist, auch den kgl. bairischen, sächsischen und würtembergischen Kontingenten zu Gute kommen.

— Vor längerer Zeit war von einer Verstärkung der Artillerie durch Erhöhung der Batterien von vier auf sechs Geschütze schon im Frieden die Rede. Wie mehrere Blätter melden, ist diese Maßregel jetzt versuchsweise bei mehreren Feld-Artillerie-Regimentern angeordnet worden.

— Am 9. und 10. Mai findet in Hannover der Städtetag der Provinz Hannover statt. Auf der Tagesordnung stehen mehrere Gegenstände von allgemeinerem Interesse, so die Erhebung indirekter Abgaben von Seiten der Kommunen, namentlich einer Abgabe von Schank- und Gastwirthschaften. Ferner ist hervorzuheben: die Theilnahme von Aerzten an der Schulverwaltung, der dem Landtage vorliegende Gesetzentwurf, betreffend die auf das Einkommen von juristischen Personen 2c. gelegten di-

rekten Gemeindeabgaben (Referent Oberbürgermeister Lauenstein-Lüneburg).

— Dem Bundesrath ist eine für die Entwickelung des deutschen überseeischen Handels überaus wichtige Vorlage zugegangen, nämlich der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Verwendung von Geldmitteln aus Reichsfonds zur Einrichtung und Unterhaltung von Post-Damfschiffs-Verbindungen mit überseeischen Ländern, welcher den Reichskanzler ermächtigt, die Einrichtung und Unterhaltung von regelmäßigen Post-Dampfschiffsverbindungen

a. zwischen Hamburg bezw. Bremerhaven einerseits und Ostasien andererseits,

b. zwischen Hamburg bezw. Bremerhaven einerseits und Australien andererseits auf eine Dauer bis zu 15 Jahren an geeignete Privat-Unternehmungen zu übertragen und in den hierüber abzuschließenden Verträgen Beihlüfen bis zum Höchstbetrage von jährlich vier Millionen Mark (4,000,000 Mk.) aus Reichsmitteln zu bewilligen.

Der Seepostdienst des deutschen Reiches im unmittelbaren Verkehr mit überseeischen Ländern wird gegenwärtig auf 10 Dampfschiffslinien vermittelt, welche Hamburger und Bremer Privatunternehmer nach und von amerikanischen Hafenorten in regelmäßiger Wiederkehr der Fahrten unterhalten.

Die deutschen Dampfschiffslinien, welche Hamburger Rheder nach asiatischen und australischen Verkehrsorten — und neuerdings auch nach Orten der afrikanischen Westküste — hergestellt haben, sind fast ausschließlich auf das Frachtgeschäft gerichtet. Die Unternehmer suchen in der Regel auf der Fahrt Ladung, wo solche zu finden ist; es wird zu diesem Zwecke vielfach längerer oder kürzerer Aufenthalt in verschiedenen fremdländischen Häfen genommen und kein Werth darauf gelegt, pünktliche, fahrplanmäßige Ueberfahrtszeiten einzuhalten. Aus dieser Veranlassung ist die Reichs-Postverwaltung gezwungen, namentlich im Verkehr mit Asien und Australien von der Benutzung deutscher Dampfer zur Postbeförderung wegen der Unregelmäßigkeit und der langen Dauer der Fahrten überhaupt abzusehen und sich der Vermittelung fremdländischer Dampferlinien zuzuwenden, welche durch staatliche Beihülfen in die Lage gesetzt sind, regelmäßige und beschleunigte Fahrten nach und von bestimmten Handelsplätzen der betreffenden Welttheile auszuführen.

Der Stellung und Bedeutung Deutschlands im Weltpostverein entspricht es nicht, daß in jenen ausgedehnten und verkehrsreichen Gegenden seine Postflagge nicht vertreten ist. Thatsächlich hat sich seit dem Jahre 1877 die Zahl der Postsendungen im Verkehr von Deutschland mit Australien um mehr als das Dreifache, im Verkehr mit Japan um mehr als das Vierfache gesteigert. Der Briefverkehr zwischen Deutschland und China hat seit 1881, von welchem Jahre ab die chinesischen Vertragshäfen die Erleichterungen des Weltpostvertrages genießen, bereits um das Doppelte zugenommen; er wird durch die immer näher rückende Erschließung des chinesischen Reiches und die damit im Zusammenhange stehende Erweiterung der inneren Verbindungsverhältnisse ohne Zweifel gewaltigen Steigerungen entgegengehen.

Zu einer Abhülfe in dieser Hinsicht, hauptsächlich aber auch zur Erweiterung des Absatzmarktes für deutsche Erzeugnisse in den betreffenden überseeischen Ländern, würde nach den bisher gewonnenen Erfahrungen die Herstellung direkter deutscher Postdampferlinien mit China, Japan und Australien von wesentlichem Nutzen sein. Dieselben würden als ein wirksames Mittel zur Anknüpfung bezw. Erweiterung direkter Geschäfts-Verbindungen, Vermehrung des Absatzes der Erzeugnisse des heimischen Gewerbefleißes, Begründung neuer Unternehmungen anzusehen sein und sie würden, auch darüber hinaus, die allgemeinen nationalen Interessen in dem Maße fördern, wie dies überall geschieht, wo die deutsche Flagge weht. Die deutschen Postdampfer würden die Träger der sicheren und regelmäßigen Verbindungen sein, welche deutschem Gewerbefleiß, deutschem Einfluß und deutscher Gesittung auch jenseits der Meere weite Ländergebiete erschließen. Die deutsche Industrie rc. würde bei dem Absatz der überall geschätzten Erzeugnisse ihrer Gewerbthätigkeit von der benachtheiligenden Vermittelung fremdländischer Beförderungs-Gelegenheiten frei gemacht werden.

Es wird nun beabsichtigt, zur Belebung des Verkehrs zwischen Deutschland und überseeischen Ländern folgende Postdampferlinien einzurichten:

I. Für den Verkehr mit Ostasien:

a. Eine Hauptlinie zwischen Hamburg bezw. Bremerhaven und Hongkong, über Rotterdam bezw. Antwerpen, Neapel, Port-Said, Suez, Aden, Colombo, Singapore;

b. eine Zweiglinie zwischen Hongkong und Yokohama über Shanghai, Nagasaki und einem noch zu bezeichnenden Hafen in Kreta.

II. Für den Verkehr mit Australien:

a. eine Hauptlinie zwischen Hamburg, bezw. Bremerhaven und Sydney über Neapel, Port-Said, Suez, Aden, King Georges Sound, Adelaide und Melbourne

(für die Hinfahrt könnte unter Umständen der Weg über Lissabon, Cap Verde und Capstadt vorzuziehen sein);

b. eine Zweiglinie von Sydney über Auckland, Tonga-, Samoa-Inseln und Brisbane zurück nach Sydney.

Die Zuführung und Ablieferung der Post erfolgt in Neapel bezw. Lissabon.

Für die verfassungsmäßige Behandlung des Gegenstandes ist die Form eines besonderen Gesetzes gewählt, um die Reichsverwaltung in den Stand zu setzen, die Ausführung des Postdampferdienstes zur Abwendung weiterer Benachtheiligung des deutschen Verkehrs so zeitig vorzubereiten, daß mit der Eröffnung der neuen Linien schon bei Beginn des Finanzjahres 1885—86 vorgegangen werden kann. Die definitive Bewilligung der erforderlichen Geldmittel würde dem Reichshaushalts-Etat für 1885—86 vorzubehalten sein.

— Der Streik der Tischler scheint schneller, als man glaubte, sein Ende zu erreichen. Fast sämmtliche größere Fabriken haben die Forderungen ihrer Gesellen zum Theil bewilligt, so daß in einigen Werkstätten die Arbeit überhaupt nicht stillstand. Die Pfaff'sche Möbelfabrik hat ebenfalls eine Einigung mit ihren Gesellen herbeigeführt, und heute wird daselbst die Arbeit wieder aufgenommen. Im Ganzen wird jetzt noch gestreikt von 1328 Arbeitern in 199 Werkstätten. Die Arbeit haben aufgenommen 2667 Mann in 316 Werkstätten und gar nicht zum Streik gekommen ist es in 500 Werkstätten mit 6000 Arbeitern, weil in diesen Fabriken die Forderungen schon vor Ausbruch des Streiks bewilligt waren.

— Vor der Frister u. Roßmann'schen Nähmaschinenfabrik wiederholten sich auch gestern Abend die Schlägereien zwischen den von der Arbeit kommenden Arbeitern und den Streikenden. Die Polizei hatte sich diesmal in genügender Stärke eingefunden, um den Bedrohten Schutz angedeihen zu lassen. In Trupps von 20—30 Mann verließen sie um 5 Uhr die Fabrik, bewaffnet mit kurzen Eisenstangen, von denen sie abermals Gebrauch machen mußten, um sich durch die Schaaren ihrer Angreifer hindurchzuschlagen. Die Polizei gab den Abtheilungen das Geleite, so daß es nicht zu solch' ausgedehnten Prügeleien kam, wie am vorhergehenden Abend. Immerhin mußten wieder eine Anzahl Verhaftungen vorgenommen werden.

Ausland.

Konstantinopel, 22. April. Als sich das kronprinzliche Paar vom Sultan verabschiedete, wobei der Kronprinz für die ihm und seiner Gemahlin erwiesene außerordentliche Gastfreundschaft den wärmsten Dank sagte, sprach der Sultan den Wunsch aus, daß die „Miramar" auf der Rückfahrt von Brussa wieder einen ganz kurzen Aufenthalt im Bosporus nehmen möge, damit er dem kronprinzlichen Paare nochmals einen freundlichen Gruß senden könne.

Kairo, 22. April. Nach einem heute hier eingegangenen Briefe von Giegler Pascha in Korosko war es gegen 3000 Personen gelungen, Khartum zu verlassen, bevor die Stadt von den Aufständischen vollständig eingeschlossen war; 600 der Flüchtlinge waren in Korosko angekommen und sind nach dem Norden weiter befördert worden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 24. April. Durch die Vorschrift des § 5 des preußischen Pfandleihegesetzes vom 17. März 1881, nach welchem der Pfandleiher ein Pfandrecht an den ihm übergebenen Gegenständen erst dadurch erwirbt, daß er das Geschäft in ein Pfandbuch einträgt, ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Zivilsenats, vom 12. März d. J., an den landesgesetzlich vorgeschriebenen allgemeinen Formen der Verpfändung nichts geändert worden; vielmehr sind neben der Eintragung des Geschäfts in das Pfandbuch zugleich auch alle übrigen Erfordernisse für die Entstehung und Fortdauer eines Pfandrechts zu erfüllen. So würde beispielsweise für die Verpfändung einer verbrieften Forderung an einen konzessionirten Pfandleiher in der Ausübung seines Pfandleih Gewerbes neben der im § 5 des Pfandleihgesetzes vorgeschriebenen Form noch die Ausstellung eines Verpfändungsscheines Seitens des Verpfänders nothwendig sein und diese Form würde nicht durch die Hingabe der über die Forderung ausgestellten Urkunde an den Pfandleiher ersetzt werden können.

— Höherer Anordnung zufolge sollen die Maßregeln zur Ausrottung der Distel weiter kräftigst verfolgt und die Landwirthschaft und Gartenbau treibenden Personen veranlaßt werden, auf den von ihnen bewirthschafteten Weiden, Saatfeldern, den nicht landwirthschaftlich benutzten Flächen, welche letztere vielfach als Hauptkratstätten der Distel sich erweisen, an Wällen und Gräben, in den von Feldern begrenzten Holzungen, namentlich auch in jungen Holzschlägen, sowie in Gärten die Disteln zu vertilgen. Diese Maßregel liegt auch im Interesse der Landeskultur und ist auch deshalb nöthig, weil der durch Unterlassung der Distelvertilgung erwachsende Schaden in Folge des Samenflugs auch auf die Besitzthümer der Nachbarn sich erstreckt, welche letztere sich dagegen nicht schützen können.

— Die vor kaum vier Wochen hierselbst zur Unterstützung armer Waisen ins Leben gerufene „Bettel-Akademie" hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits gegen 450 Mitglieder gefunden, so daß dem wohlthätigen Vereine eine ersprießliche Existenz gesichert zu sein scheint. Demnächst werden die öffentlichen Annahmestellen von Sammelobjekten (Zigarrenabschnitte rc.) bekannt gemacht werden. Gestern Abend fand im Saale des Succow-schen Etablissements in der Birkenallee die erste Sitzung der Akademie statt, die einen in jeder Beziehung zufriedenstellenden Verlauf nahm. Die zahlreichen freien Vorträge, die nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten den Abend vielseitig und unterhaltend gestalteten, bewiesen, daß der junge Verein höchst begabte Studenten sein nennt und seinen Angehörigen sicher noch manche vergnügte Stunde gewähren wird. Sehr verdient um den unterhaltenden Theil machte sich der als Gast anwesende stimmbegabte Operetten-Bariton Herr Hans Raum. Wir wünschen der jungen „Akademie" stetes Wachsen und Gedeihen.

— Wir weisen darauf hin, daß das „Ensemble der Mitglieder des königlichen Theaters am Gärtnerplatz in München" nur noch wenige Vorstellungen im Stadttheater geben wird, da anderweitige kontraktliche Verpflichtungen unsere Gäste zwingen, ihre Vorstellungen im „Wallner-Theater" zu Berlin bereits am 1. Mai zu beginnen. — Um ferner verschiedenen irrthümlichen Gerüchten zu begegnen, bemerken wir, daß eine Ermäßigung der Eintrittspreise unter keinen Umständen stattfinden wird und kann, da die Unterhaltung eines so großen Personals ganz ungewöhnliche Kosten verursacht. Im Uebrigen sind auch die jetzigen Preise den außerordentlichen Leistungen der Gäste gegenüber nicht zu hoch bemessen.

— Als der Kutscher August Berndt aus Grabow gestern am schwarzen Damm den von ihm geführten Wagen, welcher sich in Fahrt befand, besteigen wollte, fiel er zur Erde und ging ihm das rechte Vorderrad über den Leib, wodurch B. einen Rippenbruch erlitt und im Krankenhause aufgenommen werden mußte.

— Gestern wurde auf dem Jahrmarkt aus einer Verkaufsbude in der Lindenstraße ein schwarzes Portemonnaie und aus der Verkaufsbude eines Konditors etwas Pfefferkuchen gestohlen. In beiden Fällen wurden die Diebe abgefaßt, im ersteren Falle war es eine ca. 50 Jahre alte Frau, welcher das Portemonnaie abgenommen und sie selbst laufen gelassen wurde und im zweiten Falle stellte der Konditor keinen Strafantrag.

— Als muthmaßlicher Mörder des Arbeiters Berndt ist heute ein in Löcknitz aufgegriffener Vagabund hier eingeliefert worden. Derselbe heißt Lehmann, treibt sich seit Jahren vagabundirend umher und hat schon eine längere Korrektionshaft in Berlin verbüßt. Auf denselben paßt der von der Staatsanwaltschaft erlassene Steckbrief ganz genau, doch hat er bisher die That geleugnet, er ist jedoch in Haft behalten worden.

Aus den Provinzen.

Pasewalk. Zu dem Uterhardt'schen Goldfunde, der goldenen Kette nebst Ringen und Pokal, hat sich, wie uns mitgetheilt wird, ein Nachkomme der Familie von Haase gefunden, der Eigenthumsansprüche auf die Werthgegenstände erhebt. Ein Herr Karl v. Haase aus Dresden schreibt nämlich an unsere städtische Behörde, seine Vorfahren seien in der Umgegend Pasewalks laut Familienchronik vor Jahrhunderten ansässig gewesen und sei deshalb wohl anzunehmen, daß die gefundenen Goldsachen als Familien-Eigenthum der Familie v. Haase zu betrachten seien. Einen [illegible]ring mit dem Familienwappen hatte Herr v. Haase als Legitimation für die Rechtmäßigkeit seiner Ansprüche mit eingesandt. Die städtische Behörde hat ihn jedoch auf den Rechtsweg verwiesen und sollen die Ansprüche durch Herrn v. Haase auch bereits beim hiesigen Gericht angemeldet sein.

Greifswald, 23. April. Am gestrigen Tage sind auf dem Gute Kessin, auf welchem vor einigen Tagen der Ausbruch der Lungenseuche konstatirt worden ist, 10 Haupt Rindvieh als der Seuche verdächtig getödtet worden, und zwar ein Bolle, eine Ferse, drei Kälber und fünf Kühe. Bei sämmtlichen getödteten Thieren war die Seuche in hohem Grade vorhanden, so daß ein längeres Bestehen derselben nachgewiesen ist. Nach diesem Befunde erscheint die Annahme gerechtfertigt, daß der ganze aus 77 Haupt bestehende Rindvieh-Bestand in Kessin von der Seuche infizirt ist, so daß voraussichtlich die Tödtung der ganzen Heerde mit Einschluß der 14 Dorfkühe sich vernothwendigen dürfte.

Pritzwalk (Mark), 22. April. Wie in anderen Provinzialstädten, ist auch hier jetzt ein Verein ins Leben getreten, der es sich zur Aufgabe gemacht, seinen als Geschworenen einberufenen Mitgliedern eine pekuniäre Unterstützung zu gewähren. Nach den Statuten hat jedes Mitglied einen Jahresbeitrag von 3 Mark zu zahlen. Demselben steht für den Fall seiner Einberufung als Geschworener das Recht auf 10 Mark Diäten für die Dauer der Schwurgerichts-Periode zu.

Kunst und Literatur.

Jede Woche scheint die Todtenliste dieses Jahres um den Namen eines ausgezeichneten deutschen Künstlers bereichern zu wollen. Am 20. April starb zu Weimar an einem schmerzvollen Blinddarmleiden der Genremaler Professor Otto Günther im 46. Lebensjahre. Er ist allbekannt als trefflicher Schilderer von Szenen aus dem Leben des Landvolks und des Kleinbürgerthums, die er im Gegensatz zu so vielen seiner Genossen auf dem gleichen Gebiet, zwar immer stimmungsvoll, aber schlicht, gesund, wahr und frei von Verschönerungesucht und Dorfgeschichten-Sentimentalität darzustellen wußte. Günther war am 30. September 1838 zu Halle geboren.

— Auf der mit dem internationalen Ornithologen-Kongreß in Wien verbundenen Ausstellung wurde dem Schriftsteller Dr. Karl Ruß in Berlin für seine Werke („Die fremdländischen Stubenvögel", „Handbuch für Vogelliebhaber", „Die sprechenden Papageien", „Der Kanarienvogel", die Zeitschrift „Die gefiederte Welt") der höchste Preis in der Abtheilung Literatur, ein Ehrendiplom, zuerkannt.

Vermischte Nachrichten.

— (Abgetragen.) Schneider: „Sie sind vom vorigen Jahre her noch mit einem Rock in meiner Schuld." — Student (ihm seinen abgetragenen Rock zeigend): „Die Schuld ist, wie Sie sehen, bereits abgetragen."

Handels-Bericht.

Berlin, 21. April. (Original-Bericht über Butter und Eier von J. Bergson, Leipzigerstr. 72.)

Wie immer nach dem Fest, nahm das Geschäft in vergangener Woche einen sehr ruhigen Verlauf. In den meisten Produktionsländern wird über kleine Einlieferungen Klage geführt, doch läßt andererseits der mäßige Konsum Preissteigerungen nicht zu. Von den Exportplätzen wird recht matte Stimmung gemeldet und feinste Holsteiner und Mecklenburger Marken mußten 5 M. per 50 Kg. nachgeben. An unserem Platze hat der Osterfestbedarf nur stark in Qualitäten zum 120 Pfg.-Stich gelichtet, während die Umsätze in den anderen Sorten nicht belangreich waren. Kunstbutter, welche unter den Namen „Margarin-, Spar-, Mischbutter oder Butterine" in den Handel kommt, lag außerordentlich still. Verstimmend wirkte hierauf die Nachricht, daß das Senatskomitee der Staatslegislatur der Vereinigten Staaten ein Gesetz vorbereitet, wonach die Herstellung von Kunstbutter irgend welcher Art bei Strafe verboten sein soll.

Es notiren ab Versandtorte: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 108—115 M., Mittelwaare 100 M., ost- und westpreußische Gutsbutter 115—120 M., ost- und westpreußische Landbutter — M., pommersche — M., Netzbrücher — M., Elbinger 95 M., Thüringer — M., baierische Gebirgs- und Sennbutter 95—100 M., schlesische 95—100 M., ostfriesische — M., galizische 75—80 M., ungarische 75—80 M. per 50 Kgr.; letztere beiden Sorten franko hier.

Eier: Da der Konsum während der Festtage in Folge ungünstiger Witterung ein ungenügender gewesen, mußte an der Börse vom 17. d. Mts. der Preis einen Rückgang erfahren und kam mit M. 2,80 per Schock zur Notiz. Heutiger Preis bei recht matter Tendenz M. 2,75 per Schock.

Telegraphische Depeschen.

Darmstadt 23. April. Zur Theilnahme an der Vermählungsfeier des Prinzen Battenberg mit der Prinzessin Viktoria trifft am 29. d. der Fürst von Bulgarien hier ein.

Straßburg i. E., 23. April. Die „Elsaß-Lothringische Zeitung" theilt folgendes Telegramm mit, welches der Statthalter, General-Feldmarschall von Manteuffel, gestern aus Grajewo von dem Obersten des russischen Dragoner-Regiments Nr. 10, dessen Inhaber der Statthalter ist, erhalten hat:

„Die jekaterinoslaw'schen Dragoner Nr. 10, welche die Kameraden des preußischen Infanterie-Regiments Nr. 45 nebst den Repräsentanten des Grenzbezirkes als Gäste bei sich haben, bringen ein Hoch auf Ew. Exzellenz, den hochverehrten Chef des Regiments, aus. Baron von Rahden, Oberst."

München, 23. April. Der Bundesraths-Bevollmächtigte Staatsminister Freiherr von Crailsheim wird sich morgen zu mehrtägigem Aufenthalte nach Berlin begeben.

Brüssel, 23. April. In der heutigen Sitzung des Senates interpellirte Crocq die Regierung wegen der Betheiligung von Militär bei der Einführung des Bischofs von Namur. Der Minister des Aeußern erklärte, die Regierung habe aus Rücksichten der Kourtoisie früheren Vorgängen entsprechend verfahren. Der Senat nahm darauf einstimmig eine Tagesordnung mit dem Ausdrucke des Vertrauens zur Regierung an.

London, 23. April. Ein „Reuter'sches" Telegramm aus Shanghai von heute meldet, der Vicekönig von Junnan sei in Hangsoa plötzlich gestorben, man vermuthe, er habe sich selbst entleibt.*

London, 23. April. Die „Pall Mall Gazette" erfährt von gut unterrichteter Seite, daß der Gouverneur von Berber wohl in der Lage sei, sich zu halten, wenn ihm unverzüglich Hülfe würde.

Kopenhagen, 23. April. Der neue Gesandte für Berlin, von Bind, wird seinen Posten am 1. k. Mts. antreten.

Belgrad, 23. April. Der diplomatische Agent Bulgariens, Kirovic, überreichte gestern sein Abberufungsschreiben.

Bukarest, 23. April. Wegen Ausschmückung der Stadt anläßlich des Besuches des österreichischen Kronprinzenpaares sind allenthalben Vorbereitungen im Gange. Die Ankunft des Kronprinzen und seiner Gemahlin erfolgt am Freitag Abend 7 Uhr. Von der Kommune wird zu Ehren der hohen Gäste ein großer Ball im National-Theater veranstaltet. Der österreichische Kabinets-Kourier von Appenburg ist heute mit einem Schreiben des Kaisers an den Kronprinzen nach Varna hier durchpassirt.

Bukarest, 23. April. Der Fürst von Bulgarien, der heute inkognito von Rustschuk nach Bukarest kam, nahm bei dem Könige und der Königin das Dejeuner ein und kehrte darauf nach Rustschuk zurück.

Zu der Truppen-Revue, welche zu Ehren des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Oesterreich am Sonnabend stattfinden soll, werden 2 Bataillone Jäger, 16 Bataillone Infanterie und 2 Bataillone Genie Soldaten, ferner 16 Schwadronen und 72 Geschütze nebst den Ambulanz Sektionen und den Militärschulen ausrücken.

Oberst Lahovary vom großen Generalstabe geht als Militär-Attachee der rumänischen Gesandtschaft nach Berlin.

Konstantinopel, 23. April. Der Dampfer „Miramar" ist heute Morgen in Mudania eingetroffen. Die Kronprinzessin Stephanie wollte in Folge eines leichten Unwohlseins die Fahrt nach Brussa nicht fortsetzen, und da der Kronprinz seine Gemahlin nicht verlassen wollte, so ging nur das Gefolge nach Brussa.

Kairo, 23. April. Heute Vormittag fand im englischen General-Konsulate eine Berathung statt, an welcher außer dem Gehülfen des General-Konsuls Baring, Egerton, Nubar Pascha und General Wood theilnahmen; es wurde beschlossen, der englischen Regierung die Absendung eines gemischten, aus englischen und egyptischen Truppen bestehenden Expeditionskorps nach Berber anzuempfehlen. Das Expeditionskorps würde in etwa 2 Monaten in Berber eintreffen.

Washington, 23. April. Gemäß dem jüngst von dem Senate in geheimer Sitzung gefaßten Beschlusse hat der Staatssekretär Freelinghuysen nunmehr die Flagge der internationalen afrikanischen Gesellschaft als eine der Regierung befreundete Flagge anerkannt.

Zum Tode verurtheilt.

Roman von E. Bach.

23)

Flüchtig eilte sie der kleinen Gruppe zu, die sich vor dem Hotel, in dem die herzogliche Familie wohnte, gebildet hatte. Konstanze sah ihr, wie von einem bösen Traum befangen, nach, ihre Hände preßten sich auf das wogende Herz, ein Gefühl unsäglichen Weh's bemächtigte sich ihrer und sie glaubte, das Bewußtsein wolle ihr schwinden, aber nur wenige Sekunden dauerte die heftige Bewegung. Sie raffte sich gewaltsam zusammen; ein schmerzlich entsagendes Lächeln zuckte um die Lippen, als sie leise murmelte: „Möge er glücklich werden! Also Kornelie liebt er, darum hält er auch ihn meiner für würdig! Aber nein, nein und tausendmal nein! Ich liebe ihn nicht — und ohne Liebe ist die Ehe eine Entweihung des Heiligsten!"

Langsam erhob sie sich und schritt den Ihrigen zu, die den Rückweg soeben antraten. Ueber Korneliens Mund flog ein bitteres Lächeln, als sie an der Seite ihrer Mutter heimwärts ging. Zwar hatte sie dem Herzen des jungen Mädchens eine Wunde geschlagen, die noch lange schmerzen würde, aber heilte sie damit die des eigenen Herzens, die noch blutete und die — sie wußte es — nie ganz verharrschen würde, während Konstanze vielleicht den Sieg noch gewann?!

Mit der vagen Hoffnung, durch ihre schlaue Lüge, die vieles errathen ließ, aber nichts Positives eingestanden hatte, Konstanze zu einem schnellen Entschluß zu treiben, tröstete sich die Komtesse ein wenig; auch bot ja das Feld hier noch Raum genug zur Intrigue.

Kornelie hatte Herrn von Waldow in Konstanzens Augen in ein zweideutiges Licht gestellt; sie mußte ihn aufgeben, da sie an seine Neigung nicht mehr glauben konnte. Daß sie den Werbungen des Grafen Bodstädt nachgeben werde, fürchtete Kornelie nicht, vielleicht gelang es ihr dagegen, diesen Freier für sich zu erringen. Gräfin Bodstädt klang doch bei weitem schöner, als Frau Staatsanwalt von Waldow. Es war wenigstens keine Mesalliance!

Mit einem wunderlichen Gefühl nahm Konstanze, als sie ihr Zimmer erreicht hatte, einen Brief aus der Heimath in Empfang. Sie kannte schon die kleine zierliche, ein wenig ungeübte Handschrift Mariannens und nicht ohne Herzklopfen öffnete sie das Schreiben.

Es enthielt die großen, für Marianne so bedeutungsvollen Ereignisse, die wir mit erlebt und die auch Konstanzen wunderbar bewegten. Mit Herzklopfen las sie, wie alles gekommen, wie wunderbar das Schicksal gewaltet hatte, um, leider zu spät, die Wahrheit ans Licht des Tages zu rufen; sie weinte dem Schicksal der armen Anna eine Thräne nach, dann aber flogen all' ihre Gedanken zu Oskar von Waldow hin, der wohl noch in Unkenntniß von dem war, was sich während seiner Abwesenheit zugetragen: daß er, wie die anderen Richter, einem furchtbaren Irrthum anheimgefallen war.

Was mußte er dabei empfinden?!

Wie würden diejenigen ihn beurtheilen, die von vornherein gegen den jungen Juristen eingenommen waren, die ihn der Härte, der Kälte, des Egoismus ziehen.

Eine bange Furcht, ein ängstliches Gefühl beschlich sie bei den Worten Mariannens, in denen sie Konstanzen einen Hauptheil an diesem Erfolg zusprach und welche von Dankbarkeit gegen ihre gütige Beschützerin erfüllt waren.

„Was wäre aus mir armen, niedergebeugten Mädchen, auf dessen Namen eine furchtbare Schmach lag, geworden, wenn Sie, meine theure, verehrte Gebieterin, sich nicht meiner angenommen hätten! Woher hätte ich den Muth genommen, eine fast verlorene Sache durchzuführen, wenn Sie nicht meine Ansicht getheilt, mir Hoffnung für das Gelingen eingeflößt hätten, woher hätte ich die Mittel nehmen sollen, die nöthig waren, um mir Eingang in die Verhältnisse Anna's zu verschaffen, wenn Sie, meine gütige Herrin, mich nicht großmüthig unterstützt hätten? Unter Ihrer Aegide durfte ich wagen zu forschen; dem Glücke unter Ihrer Obhut zu stehen, verdanke ich es, daß ich mein Haupt wieder frei emporheben kann, und daß der Name Erdmann nicht mehr zu denen gehört, die ein Schaudern bei guten Menschen erregen! O, verehrte, theure Baroneß, mein Leben gehört Ihnen fortan; meine heißen Gebete dringen für Ihr Wohl zum Himmel!"

Ja, es war wahr, sie selbst hatte die Wege geebnet, die dem geliebten Manne jetzt zum Dornenpfade werden sollten. Ihr lebhaftes Interesse für jene ihr im Grunde ganz fernstehende Sache hatte vor allem dazu beigetragen, den Schleier, der darüber gebreitet war, zu zerreißen. Ihr Werk war es, wenn Waldow in Zwiespalt mit sich und seinen Pflichten gerieth, wenn er irre an sich wurde und den Beruf, den er so hoch gehalten, in einem ganz anderen Lichte sah.

O, und was das schlimmste war, konnte er nicht glauben, daß sie niedere Motive geleitet? Jetzt, jetzt, wo er sich für Kornelie Gussow entschieden?!

Konnte er nicht jene Worte auf dem Balle, die ihn so unangenehm berührt hatten, jetzt, nachdem sich alles gewendet, dahin deuten, daß sie seine persönliche Gegnerin war, die ein heimliches Spiel getrieben, um ihn da zu verletzen, wo er am verwundbarsten war?!

Konstanze gerieth während ihres schmerzlichen Nachdenkens in ein Chaos von Empfindungen und Vermuthungen; aber wie stets bei ihr, trug die Güte, die Gerechtigkeit den Sieg über alles andere davon, und so traurig sie auch das Bewußtsein machte, daß dem geliebtesten Manne peinliche, schwere Stunden nicht erspart werden könnten, so freute sie sich doch wiederum über den Sieg der Wahrheit, und sie bereute nicht, was sie gethan hatte!

Ihre Motive waren reine, edle gewesen, und wenn Oskar von Waldow der wahrhaftige, pflichtgetreue Mann war, für den sie ihn hielt, so mußte auch er sich darüber freuen, daß die Gerechtigkeit einen Sieg feierte, wenn er auch selbst darunter leiden mußte.

Seine Aufgabe war es gewesen, den zu bestrafen, der sich nach seiner innersten Ueberzeugung gegen die göttlichen und weltlichen Gesetze schwer vergangen hatte. Sie hatte es sich wiederum zur heiligen Pflicht gemacht, in demselben Falle den Irrthum, in dem die Meisten in Folge der Verhältnisse befangen gewesen waren, aufzuklären, einem Menschen, der seinem traurigen Schicksal unterlegen war, wenigstens das letzte, einzige ihm aus dem Strome zu rettende Gut, den ehrlichen Namen, den man ihm wie sein Leben geraubt hatte, wieder zu erringen. Daß dadurch ein greller Mißton in Oskars Seele fallen mußte, durfte keine Rolle spielen, obgleich jetzt, nachdem sich alles so gewendet, wie es Konstanze geahnt hatte, ihre Anschauungsweise in Betreff Waldow's sich modifizirt hatte.

Der harte, strenge Ankläger, den sie in dem jungen Mann gesehen, verwandelte sich während ihres Nachdenkens über die traurige Geschichte in den gerechten, pflichtvollen Beamten, der nicht anders handeln durfte, als er gehandelt hatte; sie machte nicht mehr den öffentlichen Ankläger, der in seiner moralischen Entrüstung über ein todeswürdiges Verbrechen das härteste Strafmaß beantragt hatte, für die Folgen verantwortlich, wie sie es anfangs gethan, sondern fand dies in den Gesetzen begründet, die, wie alles Menschliche, der Vollkommenheit entbehren.

Während sie über die Schandthaten jenes Franz Hönicke, die ihr Marianne in kurzen Zügen geschildert hatte, nachdachte, lernte sie es fassen, wie man solche Unthaten zu strafen wünschte, — wie es ganz natürlich war, daß ein Mann von strengem Rechtlichkeitsgefühl, durchdrungen von der schweren Verantwortung, die sein Amt mit sich brachte, — empört von Herzensrohheit und raffinirter Grausamkeit, für eine Vergeltung im Wege des Gesetzes plaidiren konnte.

Sie nannte jetzt das, was sie, von ihrem sanften, weiblichen Standpunkt aus betrachtend, unmenschlich, grausam genannt, mit anderem Namen und in ihrem Herzen nahm sie jetzt ebenso lebhaft Partei für Oskar von Waldow, das heißt für den Beamten in ihm, — wie sie vorher gegen ihn gestimmt war.

Ihr bangte vor dem Augenblicke, in dem die Angelegenheit vor das Forum der Oeffentlichkeit gezogen werden mußte, sie war sich dessen nur zu wohl bewußt, daß der Name des theuren Mannes in gehässiger Weise genannt werden, daß man ihm vorzugsweise die Schuld des grausamen Irrthums zuschreiben würde.

Das Waldow im allgemeinen nicht beliebt war, wußte Konstanze jetzt; er hatte sich besonders in den hohen und höchsten Gesellschaftskreisen durch sein kühles, abweisendes, stolzes Wesen, das nichts biegund schmiegsames hatte, viel Feinde gemacht; er geißelte, ohne Unterschied der Personen, lächerliche Anmaßung, Hochmuth und Dünkel, wie er unnachsichtig gegen triviale, seichte Menschen war und sie nur allzu oft seinen Spott, sein geistiges Uebergewicht fühlen ließ.

Börsen-Bericht.

Stettin, 23. April. Wetter bewölkt. Temp. + 6° R. Barom. 28" 3"'. Wind O.

Weizen matt, per 1000 Klgr. loko 160—178 bez., per April-Mai 179 B. 178,5 G., per Mai-Juni 179 bez., per Juni-Juli 179,5—179 bez., per Juli-August 180 B., 179,5 G., per September-Oktober 182—181,5 bez.

Roggen fest, per 1000 Klgr. loko 132—138 bez. russ. 141—144 bez., per April-Mai 140 bez., per Mai-Juni 138,5—140,5—140 bez., per Juni-Juli 141,5—141 bez., per Juli-August 142—141,5 bez., per September-Oktober 142,5—142 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko 130—152 bez., per April-Mai 134 G. 135 B.

Rüböl behauptet, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 59,5 B., per April-Mai 57 B., per September-Oktober 58 B.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 47,8 bez., per April-Mai 47,7—47 bez., per Mai-Juni do., per Juni-Juli 48,2 B. u. G., per Juli-August 49 B. u. G., per August-September 49,4 B. u. G.

Petroleum matter, per 50 Klgr. loko 8,20—8,15 tr. bez., alte Us. 8,50—8,35 tr. bez.

Landmarkt. Weizen 178—187, Roggen 144—146, Gerste 130—140, Gerste 138—147, Hafer 140—[14]5, Kartoffeln 36—42, Heu 2,25—2,75, Stroh 25,5—30.

Für die arme Frau mit 6 Kindern gingen ferner ein: B. 2 ℳ. Weitere Gaben befördert gern

Die Expedition.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 26. d. M., Vormittags 10 Uhr, werden im Mehlmagazin, Rosengarten 20—21, Roggen- und Weizen-Kleie, Fußmehl, Roggen- und Hafer-Kaff, sowie Heu- und Strohabfälle gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Stettin, den 21. April 1884.

Königliches Proviant-Amt.

Wie der Herzog und die Herzogin über den jungen Mann dachten; wie sie es ihm nicht verziehen hatten, daß er sich selbstständig, frei von jeder Hofgunst gemacht, sich stolz auf die eigenen Füße gestellt hatte, während es nur geringe Mühe von seiner Seite gekostet hätte, sich einen mühelosen bequemen Posten bei Hofe zu verschaffen, war für Konstanze eben so wenig Geheimniß geblieben, als daß der Herzog noch immer grollte, weil er durch Waldow's strenge Pflichtausübung in eine mißliche Lage, in einen seelischen Zwiespalt versetzt worden war.

Der hohe Herr liebte weder körperliche noch geistige Evolutionen; alles, was ihn aus seinem Gleichmaß brachte, ärgerte ihn; das Leben mußte glatt und eben dahinfließen, sollte er ganz zufrieden sein, und jeden und jedes, was ihn darin störte, betrachtete er als ein ihm feindliches Element.

Die Regierungssorgen hatte er so viel wie möglich von seinen Schultern abgewälzt, seinem Ländchen hatte er eine Konstitution gegeben, mochten nun doch die Minister und Kammern für das Wohl des Volkes sorgen! Wenn es also nicht absolut nöthig war, kümmerte er sich nicht um Staatsgeschäfte; nur bei solchen Dingen, wo er mit seiner Person eintreten mußte, fügte er sich in sein Verhängniß, wie dies auch bei der Besiegelung jenes Todesurtheils geschehen war, wofür er weder dem Ankläger, noch den Richtern gerade sehr zugethan war.

Solche fatalen Dinge konnten ihm erspart werden; jede Verantwortung war ihm widerwärtig, und wenn es eben möglich war, so schüttelte er sie von sich ab.

Daß der Herzog dem jungen Beamten ungerechterweise jetzt, wo sich der furchtbare Irrthum herausgestellt, doppelt, dreifach zürnen, ihm alle Verantwortung aufbürden würde, stand fest, und Konstanze litt schon im voraus bei diesem Gedanken.

Doch Waldow hatte ja in der Liebe Korneliens, in dem Besitze des schönen Mädchens, das ihm wohl bald als Weib angehören würde, einen Trost gefunden; sie würde seine Sorgen theilen, von ihren weichen Armen umschlungen, würde er die Nadelstiche nicht empfinden, die man bald für ihn bereit haben würde. Selbst wenn er seine Karrière in Folge jener Geschichte aufgeben sollte, da er die Liebe zu seinem Berufe verloren hatte, war ja die Verbindung mit dem reichen hochgestellten Mädchen ein Ersatz. Als der Gemahl der Gräfin Gussow standen ihm tausend Pforten offen, ein neuer, breiter Weg des Lebens lag vor ihm.

So schmerzlich für Konstanze auch der Verlust Waldow's war, wie lebhaft sie es auch empfand, daß damit ihr Glück, ihr Hoffen, ihr Träumen von Liebe und Seligkeit für immer verloren gegangen, fand sie doch in dem Gedanken, daß Waldow den Balsam vor der Verwundung empfangen, einen gewissen Trost. Kornelie konnte ja unmöglich so oberflächlich sein, wie sie ihr erschienen, da er sie zur Gefährtin seines Lebens erwählt: sie hatte sich wahrscheinlich ihm ganz erschlossen, während sie dies Konstanzen gegenüber noch nicht der Mühe für werth gefunden.

Sie mußte wohl den Eindruck der Unbedeutendheit machen, da ja auch Waldow, wie ihre ganze Umgebung, sie so passend als Gemahlin des Grafen Bodstädt fanden.

Da war sie wieder an dem Punkt angelangt, von dem sie ausgegangen war.

Sie hatte zu wählen.

Zwei Wege lagen vor ihr: auf dem einen fand sie äußern Glanz, äußere Ehre, ein Scheinglück; sie befriedigte, wenn sie ihn einschlug, diejenigen, die ihr bisher nur Liebe gezeigt, Gutes erwiesen hatten. Auf dem andern blieb sie allein, aber sie durfte sie selbst sein und bleiben; ihr Denken und Fühlen war ihr Eigenthum, sie hatte nicht nöthig, Rechenschaft davon abzulegen.

Sie fand weder Glück noch Unglück in dem ruhigen Geleise, das ihr angewiesen blieb, wenn sie ihrem innersten Empfinden folgte, dem Grafen Bodstädt einen Korb gab, den sie längst für ihn bestimmt hatte, allerdings ohne gewußt zu haben, daß Kornelie den besitzen würde, der ihr theuer und werth geworden war, den sie vom ersten Augenblick des Sehens an geliebt hatte und immerdar, blieb er ihr auch noch so fern, lieben würde.

Es bedurfte auch jetzt keines neuen Grübelns, um zu einem entscheidenden Entschluß zu gelangen.

Konstanze wählte die Freiheit anstatt der goldenen Fessel; sie wollte um keinen Preis ohne Liebe sich vermählen, um keinen Preis einem Manne angehören, der ihr mehr als gleichgültig, ja, widerwärtig war. —

Der neu gefestigte Entschluß gab ihr ihre ruhige Haltung wieder; sie fühlte sich stark genug zum Widerstande, wie sie sich stark genug glaubte, eine theilnehmende Zeugin des Glückes der Freundin zu werden.

Während sie, in Sinnen versunken, am Fenster lehnte und tausend Gedanken in ihrem Köpfchen auf- und niederwogten, hatte Kornelie ihre Zeit zu benutzen verstanden.

Sie war auf einem kurzen Spaziergange, den sie, während ihre Mutter ruhte, gemacht, dem Grafen Bodstädt begegnet, der sich ihr als alter Bekannter und Bewunderer anschloß.

(Fortsetzung folgt.)